

Berlin, Sonnabend,

Die Zeitung erscheint in der Woche
zwölfmal.

Bezugs-Preis:

vierteljährlich
für Berlin 7 Mk. 50 Pf., ohne Botenlohn,
für ganz Deutschland 9 Mk.,
Oesterreich 18 Kr. 82 Hll., Rußland
4 Rub. 55 Kop., Holland 7 fl. 50 Gld.
für Frankreich, Belgien, England,
Schweiz, Amerika ufm. Kreuzband-
Sendung 20 Mk. für das Vierteljahr.

Bestellungen werden angenommen:
für England in London bei
Aug. Siegle 30 Abne Street E.C. und
Cowie & Co. 19 Gresham Street E.C.

Telegramm-Adresse:
Börsefronte.

Morgen- Nr. 245. Ausgabe.

Berliner Börsen-Beitung.

Bestellungen werden angenommen
bei allen

Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 8., Kronenstraße Nr. 37.
Annahme der Inserate: In der Expedition.

den 27. Mai 1911.

Als besondere Beilagen erscheinen:
Hotels- und Bäder-Anzeiger.
Vollständige Diebstahlslisten der
Preussischen Klassen-Polizei.
Allgemeine Verlosungs-Tabellen
mit Restanten-Listen
und viele andere wichtige tabellarische
Uebersichten.

Inserations-Gebühr:

Die viergespaltene Zeile 50 Pf.
Reklameteil 1 Mk.

Druckpreis:

Ant. I. Nr. 243.

Für den Monat Juni eröffnen
wir ein besonderes Abonnement.
Auswärts und in Berlin werden die
Bestellungen zum Preise von 3 Mark bei
allen Postanstalten, in Berlin zum Preise
von 2 Mark 50 Pf. — inkl. Botenlohn
— bei sämtlichen Zeitungs-Spediteuren,
sowie in unserer Expedition, Kronenstr. 37,
entgegengenommen.

Vom Tage.

Der Reichstag genehmigte gestern definitiv die
Verfassungsvorlagen für Elsaß-Lothringen in der
Gesamtabstimmung mit 211 gegen 93 Stimmen.

General Goiran hat das ihm von dem fran-
zösischen Ministerpräsidenten Rouvier angebotene
Portefeuille des Krieges angenommen.

In hier vom Zentralverband der Bäcker und
Konditoren einberufenen Versammlungen wurde gestern
mit großer Mehrheit der Streik für Groß-
Berlin beschlossen.

Der russische Reichsrat stimmte der Vorlage,
durch die der Ministerrat ermächtigt wird, für die
Einfuhr von Nüssen zeitweilig Zollrückstellungen zu
bewilligen, in der Fassung der Duma zu.

Der schwarz-blaue Block.

Es gibt eigentümliche Farbenpiele. Wenn man
konservative oder ultramontane Zeitungen etwas
vom schwarz-blauen Block erzählt, so wird dies fast
höhnisch als unmaßgeblich bezeichnet. Die Redner und die
Presse beider beteiligten Parteien sind in nichts so
einig und so temperamentvoll, als in der Ablehnung
dieses schwarz-blauen Blocks. Man hat sich ge-
funden, das gibt man zu; man geht auch ein Stück
Weg zusammen, das Bestück kann sogar recht groß
werden und man kann auch innig umschlungen
auf diesem Wege wandeln; aber ein schwarz-
blauer Block ist nicht vorhanden. Neuerdings
ist allerdings manches geschehen, was wie eine Er-
schütterung des schwarz-blauen Blocks aussehendes
Ereignis. Die beiden scheinbar unzerrenlichen Weg-
genossen haben verschiedentlich in letzter Zeit getrennte
Wege eingeschlagen. Darüber erörtern jetzt in beiden
Lagern laute Wortwörter, und besonders das Zentrum
ist darüber ergrimmt, daß die konservative Partei bei
dem Feuerbestattungsgezet es so im Stich gelassen
hat, daß eine immerhin erhebliche Minderheit ab-
schwankte und damit dem verhassten Gezet zum Siege
verhalf. Dieser Abmarsch einer starken konservativen
Minderheit ist allerdings für die Ultramontanen
sehr schmerzhaft. Sie hatten gegen das Feuer-
bestattungsgezet garnicht schärfer genug vom Unab-
sinnigkeits-Gezer ziehen können. Für sie gab es zunächst
überhaupt einmal keine Feuerbestattung, sondern das
unchristliche und heidnische Gezet erhielt nur den
Namen Leichenverbrennungsgezet zugestanden. Und
dann ließ sich die Vorlage so wunderbar ausnutzen,
um überall zu verkünden, daß man in Preußen jetzt
der christlichen Kirche zu Leibe gehen wolle und
daß der „atheistische“ Liberalismus in der
Machtstellung wäre. Und nun schwenken fast 40
Konservative zu der „atheistischen“ Mehrheit ab.
Wird das nicht im Lande stäubig machen? Wird es
da nicht doch eine ganze Menge geben, die sich nicht
dabon überzeugen lassen werden, daß mit dem neuen
Gezet die christliche Kirche bedroht sei, wenn 30

konservative Männer mit für dieses Gezet eintreten.
Dürfte es nicht im Gegenteil eine ganze Menge
Leute geben, die im Stillen sich die Frage recht genau
ansahen, wo denn nun eigentlich die wahre und echte
Toleranz, die das Zentrum so oft im Munde
führt, in diesem Falle zu finden ist. Gaben
so die Konservativen im preussischen Landtage
das Zentrum im Stich gelassen, so verabschiedet sich
das Zentrum dafür im Reichstage die Ver-
fassungsbereitung für Elsaß-Lothringen. Hier ist
naturgemäß die Wirkung umgekehrt. Hier sind die
Konservativen in der unangenehmen Lage ihren
Wählern gegenüber. Wie will z. B. Herr v. Oden-
burg es recht vereinigen, seinen Wählern die nationale
Tat des Zentrums bei der Reichsfinanzreform anzu-
preisen, während er gleichzeitig zugeben muß, daß
gerade dieses Zentrum das Gezet in erster Linie
unterstützt und durchbringen geholfen habe, das er als
„einen Schlag gegen die Ehre und das Ansehen
Preußens“ bezeichnet.

Freilich sind wir überzeugt, daß sowohl die Konser-
vativen wie die ultramontanen Wahlredner zum
Schluß schon einen Modus finden werden, um den
Wählern alles im besten Lichte erscheinen zu lassen,
die Seitenprünge der teuren Bundesgenossen mit dem
Mantel der christlichen Liebe zuzudecken und nach wie
vor zu behaupten, daß die Heiligen und Ritter allein
die besten Stützen von Thron und Altar, für Wahr-
heit, Freiheit und Recht seien.

Das führende Agrarblatt lenkt auch schon ein.
Den Hinweis liberaler Blätter aber auf die erregten
Angriffe der „kölnischen Volkszeitung“ gegen die
konservative Abspaltung bei dem Feuerbestattungsgezet
findet man außerordentlich ansehend. Dieser Artikel
der „kölnischen Volkszeitung“ sei in einem anständigen
und sachlichen Ton gehalten, „was man von liber-
alen Artikeln gegen die Konservativen leider nur in
den seltensten Fällen sagen könnte“. Nun ist der
Begriff über Zustand und Sachlichkeit je nach der
Lage der persönlichen Beziehungen immer außer-
ordentlich verschieden. Eines jedoch darf man von vorn-
herein annehmen, daß der Ton zwischen Blockrädern
oder meinetwegen unter Weggenossen ein anderer,
freundschafterlicher wäre, als zwischen zwei entgegen-
gesetzten Meinungen, die sich jetzt so scharf ausein-
dersetzen, wie das der Liberalismus mit den Agrar-
konservativen tun muß. Im übrigen huldigen die
schwarz-blauen Geossen dem Grundsatze, daß bei
dem häuslichen Streit der dritte, der böse Liberalismus,
unter allen Umständen schuld sein muß. Daß sich
Konservative und Konservativen in beiden wichtigen Vorlagen
getrennt haben, kann man nicht leugnen. Man sucht es abzu-
schwächen und sich schließlich so ähneln damit abzu-
finden, wie neuerzeit Fürst Bismarck einmal sagte, daß
ein Ehepaar nicht immer gleich eifersüchtig werden
müsse, wenn einmal seine Frau eine Extratur mit
einem andern tanze. Das Annahendie aber dabei
und das Vergernisregenbedie sieht die agrarische
Presse darin, daß liberale Zeitungen sich erlauben,
auf den Zwiepsalt hinzuwiesen; sie kehrt den Spieß
um und fragt ironisch, wie man angesichts der ver-
schiedenen Abstammungen immer noch von einem
schwarz-blauen Block sprechen könnte. Nun da wird
auch das erregteste Ahschreiten nichts ändern. Mögen
sich Konservative und Zentrum in den zwei Einzel-
fragen nicht vollkommen solidarisches erklärt haben, im
Wahlkampf werden sie sicher für einen Block
zusammenstehen und ihre inneren Verbindun-
gen sind durch die genannten Außenlichkeiten
auch noch nicht einmal gelockert worden. Nur das
eine freilich ist bemerkenswert und zu hoffen, daß ein
Teil der Konservativen nicht geneigt ist, durch die
und dünne den ultramontanen-orthodoxen Anfor-
derungen nachzugehen. Die Art aber, wie die ultra-
montanen Blätter im Gegensatz zu den konservativen
Blättern ihren Unwillen über den Weggenossen aus-
sprechen, das zeigt, wer von beiden sich als der
Mächtiger fühlt. Uns kann es recht sein: je mehr

das Zentrum seinen Machtgefilen und seinem Macht-
bewußtsein offenen Ausdruck verleiht, um so reich-
licher werden die Reihen der Konservativen sich stärken,
die da nicht mitmachen.

Telegramme.

Köln, 26. Mai. (Priv.-Tel. d. B. V. 3.) Das
Kölnener Kriegsgericht befand sich heute mit dem
bekannten Bubenjauber, der sich am 26. Juni 1909
in Bonn abspielte, wobei der Einjährige, Unteroffizier
Feldsch von einer Anzahl Vorurtheile und Sufaren
(Einjährigen) in seiner Wohnung überfallen und
Widder getrimmert wurden. Angeklagt waren Leut-
nant Freiherr von Herr, Leutnant Freiherr Wild
von Hohenborn, Unteroffizier der Reserve Freiherr
von Plessen wegen gemeinschaftlichen Hausfriedens-
bruchs. Ersterer war von dem Erschienen entbunden
worden, gegen den zweiten, der wegen Krankheit
nicht erschienen, wird später verhandelt werden.
Nach 6 1/2 stündiger Verhandlung wurde ersterer frei-
gesprochen, da nicht erwiesen war, daß er die Woh-
nung betreten. Letzter Angeklagter von Plessen wurde
zu acht Tagen Gefängnis verurteilt.

Wien, 26. Mai. (E. T. C.) Wie die „Neue
Freie Presse“ aus Leskau meldet, hat bei Rakoviza
ein Zusammenstoß zwischen einem türkischen
Bataillon und Russen stattgefunden, die
mit bedeutenden Verlusten zurückgeworfen wurden.
Der Verlust des türkischen Bataillons betrug 30 Tote
und 15 Verwundete.

Budapest, 26. Mai. (E. T. C.) Das Leichen-
begängnis Baron Banffy's fand heute von der
reformierten Hauptkirche, wo der Sarg aufgebahrt
war, unter großartiger Beteiligung der Bevölkerung,
von Vertretern des Parlamentes und der Regierung
statt. Der König, der an die Witwe Banffy's ein
herzliches Beileidsschreiben gerichtet hat, war durch
Hofmarschall Fürst Nikolaus Palffy vertreten.

Kopenhagen, 26. Mai. (E. T. C.) Das am
24. März erlassene Verbot der Viehschuh-
aus Teilen Nordfalsters ist heute aufgehoben
worden.

Paris, 26. Mai. (E. T. C.) Wie aus Sufel
Arba unter dem 24. d. M. gemeldet wird, wurde die
Kolonne des Obersten Gouraud, welche der
Kolonne des Generals Moirier in einem Abstand von
drei Tagemärschen folgt, nach dem Uebernehmen des
Ueb Weht von den Marokkanern angegriffen. Die
Kolonne Gouraud schlug den Feind mit einem Verlust
von 5 Toten und 20 Verwundeten in die Flucht.
Der Feind ließ 120 Tote sowie Waffen und Munition
auf dem Kampfsplatz zurück. Die Kolonne Gouraud
setzt ihren Marsch nach dem Gesetzt fort.

Paris, 26. Mai. (E. T. C.) General Goiran,
Kommandeur des VI. Armeekorps, hat das ihm vom
Ministerpräsidenten angebotene Portefeuille des Krieges
angenommen.

Paris, 26. Mai. (E. T. C.) Heute begann vor
dem Justizpalastgericht der Prozet gegen Rouet,
Raimon und Balkiez, die der Spionage be-
schuldigt werden. Die Verhandlung findet unter
Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Petersburg, 26. Mai. (E. T. C.) Reichsduma.
Bei der Beratung der Vorlage über eine Vermittlung
von 14 700 606 Rubel, zur Tilgung der Schulden
des Marineefforts erklärte der Marineminister
Admiral Grigorowitsch, die bisherige Wirtschaft-
führung sei unzulässig. Es sei eine Reihe von Maß-
nahmen ergriffen worden, um die Wirtschaft und die
Rechnungsführung des Marineministeriums in Or-
dnung zu bringen. Er wüßte aufdringlich mit dem
verurteilten Schem zu brechen und erbitte darum die
notwendigen Mittel zur Schuldentilgung. Die Duma
bewilligte darauf die beantragte Summe.

Bukarest, 26. Mai. (E. T. C.) Der König hat
an den Ministerpräsidenten ein Schreiben
gerichtet, in welchem er ihm seine Anerkennung
auspricht über die für den Aufschwung des Donau-
und des Seehandels geleisteten Arbeiten, von denen
er, der König, sich auf seiner Reise nach Konstantza
überzeugt habe, und ihm die Petitionen der Veteranen
des Unabhängigkeitskrieges überdenkt in der Ueber-
zeugung, daß die Verwaltung diese Ansprüche ohne
Aufschub befriedigen werde, um dem Dank des Vater-
landes gegenüber den Kämpfern für die Erringung